

HOLTZ, Traugott: *Jesus aus Nazaret*. Was wissen wir von ihm? Zürich, Einsiedeln, Köln 1981: Benziger Verlag. 152 S., geb., DM 18,80.

Holtz sucht in seinem Jesusbuch das Leben Jesu nachzuzeichnen, soweit es uns aus den Quellen zugänglich ist. Neben den wichtigsten Quellen, den Schriften des Neuen Testaments, berücksichtigt er auch nichtchristliche Quellen. Zum rechten Verständnis der Geschichte Jesu gehört auch die Kenntnis der historischen und politischen Umstände seiner Zeit, weil seine Persönlichkeit nur auf diesem Hintergrund richtig gewürdigt werden kann. Jesus und seine Verkündigung gehören zusammen. Deshalb ist es unerlässlich, die Botschaft von der Gottesherrschaft darzustellen. Verkündigung und Taten Jesu erklären sich einander. Von daher ergibt sich die Notwendigkeit, auch seine Taten zu behandeln. Botschaft und Taten Jesu wiederum stellen Forderungen an die Menschen. Das alles läßt nach dem Selbstbewußtsein Jesu fragen. Aufgrund seiner Botschaft stößt Jesus auf Widerstand, der ihn letztlich zum Tod bringt. Für seine Anhänger aber ist der Tod nicht das Ende Jesu. Sie erfahren ihn als den Auferstandenen. Die nachösterliche Geschichte Jesu kann von daher als eine von Gott legitimierte Wirkungsgeschichte Jesu verstanden werden. In nüchterner und eindrucksvoller Weise führt Holtz dem heutigen Menschen das Leben Jesu und seine fortwährende Wirkung vor Augen.

BARTH, Gerhard: *Die Taufe in frühchristlicher Zeit*. Reihe: Biblisch-Theologische Studien, Bd. 4. Neukirchen-Vluyn 1981: Neukirchener Verlag. 151 S., kt., DM 18,-.

In dem vorliegenden Büchlein informiert der Autor in knapper Form über das „was sich derzeit über Entstehung, Entwicklung und Verständnis der Taufe in neutestamentlicher Zeit sagen läßt“. Es handelt sich dabei um eine exegetisch-historische Darstellung, die für Studenten und Theologen gedacht ist.

Die Ausführungen beruhen auf einer sorgfältigen Exegese der Quellen und tragen zu einem tieferen Verständnis der Taufe bei. Sie können darüber hinaus eine gute Hilfe zur Verkündigung bieten.

Fraglich bleibt allerdings, weshalb der Aufsatz von G. Lohfink (Der Ursprung der christlichen Taufe: Theologische Quartalsschrift 156, 1976, 35–54) unberücksichtigt (jedenfalls unerwähnt) geblieben ist, der u. a. interessante Hinweise zur Beantwortung der Frage „Warum die Jünger Jesu nach Ostern auf die Johannaufgabe zurückgegriffen haben“ hätte bieten können.

## Glaube und Lehre

*Offenbarung im jüdischen und christlichen Glaubensverständnis*. Hrsg. v. Jakob J. PETUCHOWSKI u. Walter STROLZ. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 92. Freiburg 1981: Herder Verlag. 264 S., kt., DM 48,-.

Daß Gottes Offenbarung in der Mitte jüdischen wie christlichen Glaubens steht, macht sie zum fundamentalen Thema im Dialog der beiden Offenbarungsreligionen. Im Oktober 1980 veranstaltete das Religionskundliche Institut innerhalb der Stiftung Oratio Dominica in Freiburg i. Br. ein Symposium zwischen ökumenisch engagierten Juden aus Israel und den USA und christlichen Theologen aus der Schweiz und der Bundesrepublik, dessen Beiträge hier veröffentlicht werden. In drei Bereichen wird das Offenbarungsverständnis in biblischer Zeit und heute (Sh. Talmon, R. Rendtorff), die Beziehung von Offenbarung und Tradition in der jüdischen und christlichen Glaubensgeschichte (D. Wiederkehr, J. J. Petuchowski, B. S. Kogan, P. Eicher, M. A. Meyer, W. Strolz) sowie der Wandlungsprozeß im Offenbarungsverständnis der christlichen Kirchen (M.

Seckler, H.-J. Kraus) bedacht, wobei die Gemeinsamkeiten wie die Unterschiede der beiden Religionen angesprochen werden.

Die Beurteilung der einzelnen Beiträge kann hier nicht geschehen, der an dem zentralen Problem Interessierte wird die Sammlung und Veröffentlichung dieser Beiträge dem Veranstalter und den Herausgebern danken. Leider fehlen eine Übersicht über die wichtigste Literatur und jegliche Register, die das Aufsuchen spezieller Probleme wie auch eine erste Orientierung ermöglichen würden, was den Wert der Veröffentlichung erheblich mindert.

V. Hahn

BÜHLMANN, Walbert: *Wenn Gott zu allen Menschen geht*. Für eine neue Erfahrung der Auserwählung. Freiburg 1981: Herder Verlag. 292 S., kt., DM 29,80.

Das erste Buch Bühlmanns, das zu Recht seinerzeit Faszination und Begeisterung ausgelöst hat (von uns besprochen in Jg. 16, 1975, 244f.), bekommt nun eine Ergänzung. Das neue Buch stellt sich angesichts der „one world“ die drängende Frage, wie denn noch der Heilsanspruch Israels und des Christentums aufrechtzuerhalten sei. Die Frage wird nicht von einer Indifferenzhaltung her gestellt, sondern – das muß man sofort betonen – vom biblischen Gottesbild her, das den Einzigen Gott auf dem Weg zu allen Menschen sieht. Die Gedanken des Verf. werden vier „Runden“ entfaltet: wie das auserwählte Volk entstand (11–70); wie sich das neue auserwählte Volk verstand (71–119); wie die anderen Völker sich selber sehen (120–177); wie wir Christen heute alle Völker verstehen (178–258). Macht schon diese Grobstruktur des Buches neugierig, so erst recht die vierte Runde mit ihren Einzelschritten, u. a.: Offenbarung auch in anderen Religionen? Das Alte Testament und die anderen heiligen Bücher? Jahwe und die anderen Gottheiten? Jesus Christus und die anderen Religionen? Schließlich mündet alles in den kulminierenden Abschnitt über die Evangelisierung (225–258). Der Verf. fragt: warum, wo, wie Evangelisierung? Bei der Begründung von Evangelisierung setzt der Verf. in doppelter Richtung an: von Gott her; von der Kirche her. Hier vergleicht und bewertet er verschiedene Missionsmodelle und gibt (in der Grunddeutung) dem Sakramentsmodell (des Konzils) und im Zusammenhang damit für die Praxis dem den Vorzug, was er das Interpretationsmodell nennt (228f.). Dem stellt er ein Zusätzliches, das Kooperationsmodell, an die Seite. Als Stufen der ausdrücklichen und ganzen Evangelisierung sieht er, bes. für einige Weltgegenden, folgende Stufen auch theologisch als legitim an: im Stellvertretungsgedanken leben; christliches Lebenszeugnis geben; den Dialog pflegen (230f.). Dabei sollte die Evangelisierung nicht die folgenden Negativmerkmale haben: Exklusivismus, Autoritarismus, Legalismus, Institutionalismus, Sakralismus, Klerikalismus. Hingegen fordert er wirkliche Evangeliumsverkündigung, Spontaneität, Inkarnation, Ökumene, Inkarnation, Mission in zwei Richtungen (238–250). Die Thesen des Verf. sind, wie ich meine, allen ernsthaften Nachdenkens wert, z. T. treiben sie die Sicht von Mission ein Stück vorwärts, z. T. müßten sie, wo sie nicht völlig neu sind, mehr berücksichtigt, z. T. jedenfalls mehr diskutiert werden. – Das Schicksal von Bühlmanns erstem Buch läßt es geraten erscheinen, die prinzipielle Wichtigkeit des zweiten Buches erst einmal zu betonen, damit die folgenden Einzelkritiken nicht unbeabsichtigte Wirkungen auslösen. Denn einzelne Aussagen sind m. E. kritikbedürftig. Da ist eine Reihe von Ungenauigkeiten bzw. Ergänzungsbedürftigkeiten. Hierzu möchte ich die Vereinfachung des atl. „Ethnozentrismus“ rechnen (46f., auch 172). Gerade der jüdische Ethnozentrismus ist nicht einfachhin als Chauvinismus zu verstehen, wozu der Verf. selbst einige Elemente anführt. Auch der atl.-biblische Gebrauch von „goj, gojim“ ist unexakt negativ bewertet (47, 55, 64), es gibt auch die Formel „goj kadosh“ (Ex 19,6) heiliges Volk. Es gäbe noch manches Detail zu kritisieren, vom theologischen oder realen Blickwinkel her (die Auffassung, wir sollten unsere Autos fürs Regenwetter und für die Ferien aufsparen und sonst auf sie verzichten, 224, ist zwar angesichts des römischen Verkehrschaos verständlich, wird aber wohl einem Nationalökonom eher ein Kopfschütteln entlocken). Andererseits versucht der Verf. immer wieder, durch Klärungen mögliche Mißverständnisse zu vermeiden, und gerade diese Passagen müssen auch erwähnt werden (z. B. 126, 147, 168f., 186, 206 und 207f.). Manches wäre also in dem Buch durchaus entbehrlich, auch änderungsbedürftig. Dennoch bleiben seine Fragen, bleiben seine Hauptanliegen. Wo es in Zukunft gelänge, diese noch besser zu durchdenken, wäre auch das eine gute Frucht des Buches. Mag man das Buch auch gegenüber dem früheren Werk als nicht ganz so faszinierend empfinden – ein lesenswertes Buch bleibt es allemal.

P. Lippert